

## Gottesdienst am Volkstrauertag, 15.11.2020, in Loccum

Glockenläuten

Orgelvorspiel

Begrüßung:

- Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen.
- Willkommen zum Gottesdienst am Volkstrauertag.  
Ein fast vergessener Feiertag. Offizielle halten offizielle Reden und legen Kränze ab an den Gedenkmahlen für die Opfer der Kriege und Gewalt-herrschaft.  
In diesem Jahr grätscht Corona hinein: an vielen Orten, so auch bei uns in Loccum wird dieses Jahr darauf verzichtet.  
Das Ende des 2. Weltkrieges ist 75 Jahre her. Drei Generationen.  
Lass doch die alten Geschichten endlich ruhn, sagen viele.  
Dabei ist das, was damals an Unrecht und Gewalt geschah, mitnichten in der Mottenkiste der Geschichte gelandet. Es treibt seit Ende des Welt-krieges weiter sein Unwesen, heute frecher denn je.  
Der Volkstrauertag uns also alle an. Der Tag ist nicht nur eine Pflicht-übung für die Offiziellen. Er ruft uns zur Wachsamkeit.  
Dazu kommen wir heute hier zum Gottesdienst zusammen.
- Der Psalm 52 spricht davon. Peter Spangenberg hat den viele Tausend Jahre alten Text in neue Worte gekleidet. Wir sprechen gemeinsam. Die Männer beginnen, die Frauen bitte ich die eingerückten Texte zu lesen.
- Gott segne uns diesen Gottesdienst. Amen.

Psalm – Psalm 52 (in der Übertragung von Peter Spangenberg)

Jedem Tyrannen der Welt  
ob in der Politik oder zu Hause,

ob in der Fabrik oder auf der Straße,  
jedem Tyrannen der Welt möchte ich sagen:

Wie kannst du auch noch angeben mit deiner Gemeinheit?

Müsstest du nicht staunen, dass Gottes Liebe weiter strahlt,  
obwohl es dich gibt?!

Du redest nur, um Schaden anzurichten,  
und mit deiner Gehässigkeit und Schärfe betrügst du  
dich und andere um das Leben.

Du bist dem Bösen regelrecht verfallen  
und Gutes kommt in deinen Gedanken  
nicht einmal mehr vor.

Du benutzt deine Sprache, um andere zu vernichten.

Hast du einmal bedacht, dass alles, was du tust,  
von Gott her auf dich zurückfällt?

Du zerstörst dich doch selber!  
Das wollte ich dir sagen;

denn für mich weiß ich,  
dass ich fest verwurzelt bin  
in Gottes Boden, weil ich mich auf ihn verlasse

Jeden Tag und allezeit und soweit Menschen hoffen können:  
bis in Ewigkeit.

Guter Gott, dafür danke ich dir;  
denn von dir kommt meine Sicherheit.

(Alle) Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es  
war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Du bist so liebevoll mit mir.  
Ich trage gern deinen Namen.

Gebet:

Gott, Du Anwalt der Opfer und der Leidenden,  
du Geistkraft des Friedens,  
erfülle uns mit bleibender Sehnsucht:

nach Frieden, nach Gerechtigkeit,  
nach Gottes Reich, das mitten unter uns ist.  
Hier und heute. Jetzt und überall.  
In Jesu Namen. Amen.

Lied: Es mag sein, dass alles fällt... 378

Lied: Es mag sein, dass alles fällt... Michael singt die Strophen 1.3.5,  
die Gemeinde spricht 2+4.

1. *Es mag sein, dass alles fällt, dass die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmer brechen. Halte du den Glauben fest, dass dich Gott nicht fallen lässt: er hält sein Versprechen.*
2. Es mag sein, dass Trug und List eine Weile Meister ist; wie Gott will, sind Gottes Gaben. Rechte nicht um Mein und Dein; manches Glück ist auf den Schein, lass es Weile haben.
3. *Es mag sein, dass Frevel siegt, wo der Fromme niederliegt; doch nach jedem Unterliegen wirst du den Gerechten sehn lebend aus dem Feuer gehn, neue Kräfte kriegen.*
4. Es mag sein, die Welt ist alt; Missetat und Missgestalt sind in ihr gemeine Plagen. Schau dir's an und stehe fest; nur wer sich nicht schrecken lässt, darf die Krone tragen.
5. *Es mag sein, so soll es sein. Fass ein Herz und gib dich drein; Angst und Sorge wird's nicht wenden. Streite, du gewinnst den Streit! Deine Zeit und alle Zeit steh'n in Gottes Händen.*

(Rudolf Alexander Schröder)

Biblische Lesung: Hiob 14,7-13.15 (Gute Nachricht Bibel – Christine Breuer-Völkel)

Für einen Baum gibt immer eine Hoffnung: Wenn man ihn fällt, dann schlägt er wieder aus. Selbst wenn die Wurzeln in der Erde altern, der Stumpf im Boden abstirbt und verdorrt, er muss nur ein klein wenig Wasser spüren, dann treibt er wieder wie ein junges Bäumchen.

Doch stirbt ein Mensch, so ist es mit ihm aus. Wenn er gestorben ist, wo bleibt er dann? Vielleicht geschieht's, dass Flüsse nicht mehr fließen, dass

auch das Wasser aus dem Meer verschwindet; doch tote Menschen stehen nicht mehr auf, sie werden nie aus ihrem Schlaf erwachen. Noch eher stürzt der ganze Himmel ein!

Verberg mich doch dort unten bei den Toten, versteck mich, bis dein Zorn vorüber ist! Bestimme doch, wie lang ich warten muss, bis du mir deine Güte wieder zeigst... Du würdest rufen, ich dir Antwort geben. Du würdest wieder Freude an mir haben und daran denken, dass ich dein Geschöpf bin.

## Kurze Orgelimpromvisation

### Predigt:

Kennen Sie den schon? Hat mir letzte Woche jemand per WhatsApp geschickt: „Als George W. Bush, Barak Obama und Donald Trump gestorben sind, werden sie zu Gottvater geführt. „Woran hast Du geglaubt?“, fragt Gott George Bush. Bush: „Ich habe an die wirtschaftliche Größe Amerikas geglaubt.“ „Gut geantwortet“, sagt Gott. "Nimm Platz zu meiner Linken. Woran hast Du geglaubt, Barack Obama?“ Obama: "An die Gerechtigkeit und dass den Armen geholfen werden muss.“ "Sehr gut," sagt Gott. "Nimm Platz zu meiner Rechten. Und Du Donald, woran glaubst Du?“ Trump: „Ich glaube.... Du sitzt auf meinem Platz.“

Trifft den Nagel auf den Kopf. Besser kann man Donald Trump kaum charakterisieren. Und weil der Hammer so gut trifft, müssen die meisten von uns herzhaft lachen. Dabei hat der Witz einen sehr ernsten Hintergrund:

Der rechtsextremistische Attentäter von Halle, Stephan Balliet, hat sich auf Gottes Platz gesetzt, als er am 9. Oktober vor einem Jahr an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, versuchte in die Synagoge einzudringen, um die dort Betenden zu ermorden. Als er an der Tür scheitert, tötet er aus Frust die Passantin Jana Lange, dann ganz gezielt einen Gast in einem Döner-Imbiss, weil er den für einen Ausländer hält. Als er im Verhör erfährt, dass dieser Mann, Kevin Schwarze, ein Deutscher ist, tut es ihm sogar leid. Nicht leid tat ihm aber, was er in der Synagoge vorhatte. Denn in seinem Weltbild war der industrielle Massenmord an den Juden im sogenannten Dritten Reich kein Verbrechen. Der einzige

Fehler war - so denkt er - , dass beim Holocaust die Juden nicht vollständig ausgerottet worden sind. Wer so denkt und handelt, hat sich auf den Stuhl Gottes gesetzt. Er meint über Tod und Leben entscheiden zu dürfen und darüber, wer es wert ist, am Leben zu bleiben. Genauso wie die Attentäter von Nizza und Wien. Sie haben nicht im Namen Allahs gehandelt, sondern sie haben den Allmächtigen vom Stuhl gestoßen und sich auf seinen Platz gesetzt. Wenn sich ein Mensch auf Gottes Stuhl setzt, dann erstirbt das Lachen auf den Lippen.

Jana Lange und Kevin Schwarze sind tot. Unwiederbringlich. Anders als ein Baum, der wieder treibt, wenn er gefällt wurde. Tote Menschen stehen nicht mehr auf. Und ehrlich - auch unsere Erinnerung an sie verblasst. Die Toten auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkrieges stehen nicht mehr auf, und die bis an den Horizont reichenden Gräberfelder verbergen die Erinnerung an die Lebensgeschichten der Gefallenen. So ergeht es auch den mehr als 70 Millionen Toten des zweiten Weltkrieges. Die Erinnerung an sie verblasst. Und die ermordeten Juden in den Vernichtungslagern Auschwitz, Birkenau und Treblinka haben sich buchstäblich in Rauch aufgelöst. Wenn die Erinnerung an sie nicht in Yad Vashem in Israel aufrechterhalten würde, wären sogar ihre Namen erloschen. Tote stehen nicht mehr auf. Was für ein unermessliches Leid haben all diejenigen über die Welt gebracht, die sich auf den Stuhl Gottes gesetzt haben. Und auch diejenigen, die sie vom ihrem Thron stürzen mussten, um die Welt zu befreien von Wahn, Terror und Gewalt - die mussten töten. Zwangsläufig. Und auch diese Toten stehen nicht mehr auf.

Und weil sie nicht aufstehen können um uns zu mahnen und wachzurütteln, stehen die totgeglaubten Mythen, Verschwörungstheorien und menschenverachtenden Ideologien wieder auf. Stehen wieder auf und lachen uns frech ins Gesicht. Letztes Wochenende haben sie sich einmal wieder unter die Anti-Corona-Demonstranten gemischt und sich mit der Polizei Scharmützel geliefert. Rechts-extremes Gedankengut schwimmt gut auf dieser Welle. Sie lachen uns frech ins Gesicht. Unter dem Mäntelchen der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit stehen die auf, die die Meinungsfreiheit zerstören und eine freie Presse verbieten wollen. Wir haben es gesehen in Leipzig.

Und sie haben ihre populistischen Unterstützer: Im Februar dieses Jahres versammelten sich die Bekenner des Nationalsozialismus ganz offen in Budapest. Jedes Jahr machen sie das dort. Mit den Fahnen der sogenannten White-Power-Bewegung. Aus ganz Europa waren sie angereist, um den „Tag der Ehre“ zu feiern. Die „Helden“, an die man hier erinnert, sind rund 30.000 Wehrmachtssoldaten, Angehörige der Waffen-SS und deren Verbündete, ungarische Kollaborateure, die im Frühjahr 1945 versuchten, aus der belagerten Stadt auszubrechen. Sie sind schwarz gekleidet, tragen Hitler-Portraits, SS-Runen und Hakenkreuze offen zur Schau – Victor Orban lässt sie gewähren. Man feiert die Kameradschaft und lässt den Ungeist längst vergangener Tage wieder auferstehen.

Wie gut, dass hier bei uns in Loccum am Volkstrauertag niemand mehr von Helgedenktag spricht und von falsch verstandener Kameradschaft. Wie gut, dass es in unserer Stadt den Verein der Stolpersteine gibt, der an das Schicksal der ermordeten und vertriebenen Juden hier bei uns erinnert. Wie gut, dass es unter uns hellwache und überzeugende Geister gibt, die aufstehen und Einspruch erheben, wenn jemand rassistisch oder antisemitisch daherredet. Möge es so bleiben! Die Menschen, die das Dritte Reich noch erlebt haben, werden weniger, sie sterben dahin. Und die Menschen, die noch eine Ahnung von dem Unrecht haben, weil sie in den Nachkriegsjahren für die Aufarbeitung der Geschichte kämpften, sie werden auch alt und sterben bald auch. Es braucht jüngere mutige Menschen, die an ihre Stelle treten.

„Tote Menschen stehen nicht mehr auf“, schreibt Hiob. „Sie werden nie aus ihrem Schlaf erwachen. Noch eher stürzt der ganze Himmel ein!“

Doch dann macht Hiob eine erstaunliche Wende und bittet Gott: „Verbirg mich doch dort unten bei den Toten, versteck mich... Bestimme, doch, wie lange ich warten muss, bis du mir deine Güte wieder zeigst... Du würdest rufen, ich dir Antwort geben. Du würdest wieder Freude an mir haben und daran denken, dass ich dein Geschöpf bin.“

Was für ein Widerspruch! Erst: Tote stehen nicht mehr auf. Dann: Ruf mich. Ruf mich wieder ins Leben. Ich antworte dir, Gott.

Dieser Widerspruch fußt auf Gottes Widerspruch gegen all das ungerechte und brutale Sterben, gegen das Morden durch die Hand derer, die meinen, sich auf

Gottes Stuhl setzen zu können. Denen widerspricht Gott und schenkt den Ermordeten und Getöteten Hoffnung auf ein Leben jenseits dieser irdischen Welt. Im Namen dieser Hoffnung haben unzählige Opfer in beiden Weltkriegen gebetet und geglaubt. Im Namen dieser Hoffnung haben Menschen dem Henkerrichter Roland Freisler vor dem sogenannten Volksgerichtshof widersprochen. Und im Namen dieser Hoffnung haben Millionen Juden ihr „Schma Jisrael“, ihr Glaubensbekenntnis gebetet, als sie in die Gaskammern getrieben wurden.

Und im Namen dieser Hoffnung sollen wir Christen widersprechen, wo heute Menschen mit Worten oder Taten in den Dreck getreten werden, oder ihnen ihre Würde genommen wird. Im Namen dieser Hoffnung sagen wir: Nie wieder solche Kriege! Nie wieder Totalitarismus in Europa. Nie wieder darf eine menschenverachtende Ideologie die Macht an sich reißen.

Alles beginnt mit dem Versuch, sich auf den Platz Gottes zu setzen. Das beginnt ganz klein – und vermutlich passiert es jedem von uns. Wachsamkeit auch gegenüber uns selbst ist nötig. Es hilft, sich jeden Tag wieder zu sagen: Gott sitzt auf dem Stuhl. Er hat das Regiment. Nicht irgendein Mensch, nicht wir. 1937, als Hitler aufstieg zu seiner größten Machtfülle, hat Rudolf Alexander Schröder dies in einem Gedicht beschworen, daraus wurde nach dem Krieg ein bis heute bekanntes Glaubenslied. Wir sprechen es miteinander: „Wir glauben Gott im höchsten Thron...“ Amen.

Glaubenslied: Wir glauben Gott im höchsten Thron...

1. Wir glauben Gott im höchsten Thron, wir glauben Christum, Gottes Sohn, aus Gott geboren vor der Zeit, allmächtig, allgebenedeit.
2. Wir glauben Gott, den Heiligen Geist, den Tröster, der uns unterweist, der fährt, wohin er will und mag, und stark macht, was daniederlag.
3. Den Vater, dessen Wink und Ruf das Licht aus Finsternissen schuf, den Sohn, der annimmt unsre Not, litt unser Kreuz, starb unsern Tod.
4. Der niederfuhr und auferstand, erhöht zu Gottes rechter Hand, und kommt am Tag, vorherbestimmt, da alle Welt ihr Urteil nimmt.
5. Den Geist, der heilig insgemein lässt Christen Christi Kirche sein, bis wir, von Sünd und Fehl befreit, ihn selber schauen in Ewigkeit. Amen.

Rede der Ortsbürgermeisterin Dörte Zieseniß

Liebe Loccumerinnen, liebe Loccumer,  
verehrte Anwesende,

In diesem Jahr ist alles anders!

Ja, wir begehen, wie in jedem Jahr, den Volkstrauertag. Aber unsere gewohnte Art, wie wir ihn in den letzten Jahren gestaltet haben, können wir heute nicht einhalten.

Deshalb bin ich froh, dass wir alle zusammen in unserer großen Kirche, mit dem nötigen Abstand, diesen Tag begehen können.

Unsere Gedanken, unsere Ängste und Sorgen gelten zur Zeit der Pandemie. Ein Virus, ein gefährlicher Virus greift um sich und bestimmt große Teile unseres Lebens.

Seit 9 Monaten versuchen wir zu verstehen, was da in der Welt geschieht .

Die politischen Gremien versuchen die Bevölkerung zu schützen, indem sie drastische Einschnitte für unser Leben beschließen. Damit müssen wir alle umgehen. Aber , es ist die einzige Möglichkeit, damit der Virus irgendwann keine Chance mehr hat.

Gerade jetzt müssen wir zusammenstehen, uns gegenseitig stützen und unterstützen. Vor ein paar Tagen traf ich eine 92jährige Frau hier in ´Loccum, sie harderte mit ihrer Maske und hätte sie am liebsten abgesetzt. Aber dann sagte sie: „Dieses Ding ist ja nicht schlimm, man gewöhnt sich doch daran. Aber was mich viel mehr stört, das ist das Gejammere der Leute. Ich habe den 2. Weltkrieg als junges Mädchen erlebt, wir haben gehungert und hatten Angst um unser Leben, über eine lange Zeit hinweg. Uns geht es doch gut, wir haben genug zu essen, wir haben eine warme Stube, wir können uns Hilfe holen, wenn nötig, aber das aller Wichtigste, wir leben im Frieden.“

Noch lange musste ich an ihre Sätze denken, ich beschloss, Recht hat sie. Wir sollten lernen mit dem Virus zu leben und uns nicht unsere positiven Gedanken und unsere Lebensfreude stehlen lassen. Die Pandemie wird uns noch lange beschäftigen, aber sie darf uns nicht aus der Bahn werfen.



75 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges leben wir im Frieden.

Heute scheint Krieg weit weg zu sein. Mitteleuropa war in den vergangenen Jahrzehnten ein Kontinent des Friedens. Mehrere Generationen konnten ohne Krieg aufwachsen, viele erhalten einen persönlichen Bezug nur durch die Erzählungen ihrer Groß- und Urgroßeltern. Krieg, so scheint es, ist etwas von gestern. Doch Gewalt, Zerstörung und Terror sind leider weiterhin Realität.

Niemals dürfen wir damit aufhören, uns die Sinnlosigkeit von Krieg und Gewalt vor Augen zu führen; der Volkstrauertag hat seine Berechtigung, denn er mahnt die heutige Generation zum Frieden. Frieden und Versöhnung sind keine Selbstverständlichkeit, sondern vielmehr eine Aufgabe, die immer wieder neue Anstrengungen erfordert.

Wir können nicht dankbar genug sein, dass wir in Deutschland seit 75 Jahren Frieden haben. Doch dürfen wir nicht vergessen, dass sich dieser Frieden mit einer Verantwortung verbindet.

Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, dass diese Welt mit uns Menschen eine andere, eine bessere werden kann. Ich will glauben und dafür kämpfen, dass Menschen fähig sind mitfühlend, Anteil nehmend, den Anderen akzeptierend, auf den Anderen schauend und gewaltfrei zu leben und zu handeln.

Mahatma Ghandi hat einmal gesagt:

*Es gibt keinen Weg zum Frieden - Frieden ist der Weg!*

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit  
Bitte bleibt alle gesund!

Totengedenken (aus der Rede Richard von Weizsäcker 1985) – vielleicht sollte man diese Sätze gemeinsam sprechen:

Wir gedenken heute in Trauer aller Toten des Krieges und der Gewalt-herrschaft.

Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden.

Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem der unsäglich vielen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben.

Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind.

Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der getöteten Homosexuellen, der umgebrachten Geisteskranken, der Menschen, die um ihrer religiösen oder politischen Überzeugung willen sterben mussten.

Wir denken an die Opfer des Widerstandes in allen von uns besetzten Staaten.

Als Deutsche ehren wir das Andenken der Opfer des deutschen Widerstandes, des bürgerlichen, des militärischen und glaubensbegründeten, des Widerstandes in der Arbeiterschaft und bei Gewerkschaften, des Widerstandes der Kommunisten.

Wir gedenken derer, die nicht aktiv Widerstand leisteten, aber eher den Tod hinnahmen, als ihr Gewissen zu beugen.

Neben dem unübersehbar großen Heer der Toten erhebt sich ein Gebirge menschlichen Leids,  
Leid um die Toten,  
Leid durch Verwundung und Verkrüppelung,  
Leid durch unmenschliche Zwangssterilisierung,  
Leid in Bombennächten,  
Leid durch Flucht und Vertreibung, durch Vergewaltigung und Plünderung, durch Zwangsarbeit, durch Unrecht und Folter, durch Hunger und Not,  
Leid durch Angst vor Verhaftung und Tod,  
Leid durch Verlust all dessen, woran man irrend geglaubt und wofür man gearbeitet hatte.

Heute erinnern wir uns dieses menschlichen Leids und gedenken seiner  
in Trauer.

Schweigeminute

Orgelstück

Fürbitten:

Wir sehen, dass es nach wie vor viele Kriege in der Welt gibt,  
Kriege, von denen wir wissen und andere, die uns unbekannt sind.  
Kriege mit unendlichem Leid für Kinder, Frauen und Männer,  
Kriege mit Zerstörung von Wohnhäusern,  
Straßen und ganzen Städten,  
Kriege mit guten Verdiensten für Waffenproduzenten  
und für ihre Händler.

Wir bitten gemeinsam:  
Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, dass noch immer Atomwaffen  
die Menschheit bedrohen und statt Abrüstungsvereinbarungen neue  
Waffen entwickelt werden.

Wir bitten gemeinsam:  
Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, dass immer mehr Waffen  
produziert und exportiert werden, auch aus Deutschland,  
trotz gegenteiliger Beteuerungen der Regierenden.

Wir bitten gemeinsam:  
Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, wie die Veränderungen des Klimas  
der Natur, den Tieren und den Menschen  
den Lebensraum entzieht.  
Besonders diejenigen sind betroffen, die nicht am Wohlstand teilhaben  
und um ihr tägliches Überleben kämpfen müssen.

Wir bitten gemeinsam:  
Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, wie Hass und Aggression in unserem Land  
um sich greifen:  
gegen die Reichen oder gegen die Obdachlosen,  
gegen die Alten oder gegen die Jungen,  
gegen die Linken oder gegen die Rechten,  
gegen die Migrant\*innen oder gegen jene,  
die Migrant\*innen hassen.

Wir bitten gemeinsam:  
Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, dass Menschen, die Verantwortung in Parlamenten, in Par-  
teien, in Initiativen und zivilgesellschaftlichen Gruppen übernehmen, ver-  
ächtlich gemacht oder sogar bedroht werden.

Wir bitten gemeinsam:  
Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Vaterunser

Segen